Castroper Anzeiger.

Abonnementspreis
incl. Castroper Illustrirte Blätter in der Exped. und durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mark. Erscheint wöchentlich einmal.

Verlag, Redaction und Expedition von C. Heinemann in Castrop.
Druck von J. Bauer in Recklinghausen.

Inserate
erbitten wir spätestens bis Donnerstag Abend 6 Uhr; dieselben kosten pro einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Rpfg.

No. 7. **Samstag den 12. Februar** 1876.

Locales und Provinzielles.

Castrop, 8. Febr. Wie fast überall in den industriellen Bezirken häufig Beispiele von wahrhaft erschreckender Rohheit und Brutalität vorkommen, so scheint auch unser Städtchen hierin keine Ausnahme bilden zu wollen. So wurde am 28. v. M. eine achtbare Dame, welche von einem Besuche Abends gegen 6 Uhr nach Hause zurückkehrte, auf dem öffentlichen Communalwege zwischen der Kaiser-Wilhelm-Hütte und der Zeche Erin von einem Individuum, der sich hinter einem Baume im Graben verborgen gehalten, plötzlich angefallen und nur mit äußerster Anstrengung vermochte sich die Bedrohte von dem Unverschämten loszureißen. Dieser verfolgte die Fliehende noch auf den nach Obercastrop führenden Weg, wo er sich abermals unter den garstigsten Bemerkungen seine Gewaltthätigkeiten erneuern wollte. Obschon die Dame, welche zufällig Keiner den sonst so frequenten Weg passirte, sich hier auf ihre Selbsthülfe angewiesen war, so hat sie doch, in der Nähe der Häuser sich etwas sicher wähnend, den Frechen mit solcher Herzhaftigkeit abgewiesen, daß dieser es vorzog, im Dunkeln zu verschwinden. Wir möchten unsere wohllöbliche Polizei, die es bisher in anerkennenswerther Weise verstanden hat, Ruhe und Sicherheit in unserm Orte aufrecht zu erhalten, auf diesen Fall aufmerksam machen, damit derartiger Unfug in Ehre unserer Stadt vereinzelt bleibt.

Castrop, 10. Febr. Wir erhalten die zuverlässige Mittheilung, daß der hiesige Gemeinderath die Errichtung einer Handwerker-Fortbildungsschule beschlossen hat. Die Regierung fördert solche Institute in jeder Beziehung und dürfte daher die noch einzuholende Genehmigung und somit die Eröffnung des Schule wohl bald erfolgen.

* Castrop, 9. Februar. Gedenkt der armen Vögel! Der Winter hat die Flur wieder weit und breit in eine dicke Schneedecke gehüllt. Kein Plätzchen ist mehr für die armen Vögel zu finden. Durch den bisherigen langen Winter sind die Thierchen schon hart mitgenommen und ein großer Theil derselben muß unvermeidlich der Kälte und dem Hunger zum Opfer fallen, wenn nicht mildthätige Menschenhand ihnen zu Hülfe kommt. Es kostet ja nur ein so kleines bischen Mühe, die Brocken von Kaffee-, Mittags- und Abendtisch zu sammeln und sie im Garten oder Hof auf einer schneefreien Stelle hinzustreuen. Auch in dem kleinsten und noch so zugebauten Höfchen wissen die vom grimmigen Hunger Gequälten die Gabe rasch aufzufinden. Im Sommer werden sie das jetzt Dargebotene mit Capital und Zinseszins zurückzahlen durch Vertilgung des schädlichen Ungeziefers. Daran denke besonders du, sparsamer Landmann, und wenn du für deine Pferde den Hafer fassest, wirf auch deinen nothleidenden gefiederten Gehülfen draußen eine Hand voll hin, und wenn du siehst, daß rohe Buben den in ihrer Hungersnoth alle Vorsicht vergessenden Thierchen mit Schlingen und Fallen nachstellen, so gebe nicht gleichgültig vorbei, sondern wehre dem nichtsnutzigen Treiben. Du verdienst dadurch nicht nur manche Thierquälerei, sondern thust auch für deinen und deiner Mitmenschen Vortheil!

Mengede, 9. Febr. Vor wenigen Wochen hat die Vertheilung der gesammelten Gelder an die vom Sturme Beschädigten vorgenommen. Vielfach ist es unwillig aufgenommen worden, daß nicht allein Bedürftige, sondern auch Bemittelte von diesen Liebesgaben erhalten haben. In wie weit das gerechtfertigt ist, kann Schreiber dieses nicht wissen, hält es aber für angebracht, hier den Wunsch auszusprechen, das Comité möge zur Aufklärung dieser Angelegenheit baldigst die Namen derjenigen veröffentlichen, welche eine Unterstützung erhalten haben.

— Unsere Leser wollen, um sich vor Schaden zu hüten, beachten, daß die noch in den Händen des Publikums sich befindenden, seit dem 1. Januar 1876 nicht mehr gültigen Postwerthzeichen in der Thalerrechnung, Freimarken zu ½, 1, 2, 2½ und 5 Groschen, couvertirte Briefumschläge zu 1 Groschen und die gestempelten Postkarten zu ½ und 1 Groschen, nur noch bis zum 15. Februar d. J. bei den Postanstalten gegen Reichswerthzeichen des gleichen Betrages in der Reichsrechnung umgetauscht werden können. Eine Einlösung in Baar findet nicht statt.

— Bei der kaiserlichen Reichsbank in Berlin sind neulichdings falsche Zwanzigmarkscheine angehalten worden. Dieselben unterscheiden sich von den echten nur dadurch, daß in der Zeile: „Gesetz vom 11. Juli 1874" hinter der Zahl „11" der Punkt fehlt; sonst sind sie in der Ausführung von den echten nicht verschieden.

— Die Reichsbanken nehmen ohne Verlust die nachfolgenden Banknoten an: Kölnische Privatbank, Danziger Privat-Actien-Bank, Posener Provinzial-Actien-Bank, Frankfurter Bank, Sächsische Bank in Dresden, Bayrische Notenbank in München, Württembergische Notenbank in Stuttgart, Badische Bank in Mannheim, Bank für Süddeutschland in Darmstadt, Commerzbank in Lübeck, Bremer Bank, Städtische Bank in Breslau, Magdeburgische Privatbank, Hannoversche Bank, Leipziger Kassen-Verein, Chemnitzer Stadtbank, Bayrische Hypotheken-Bank.

— (Aus dem nördlichen Steinkohlen-Revier.) Die Kohlen-Aufschlüsse, welche in der letzten Zeit hier gemacht worden sind, machen einen recht günstigen Eindruck. Man ist am meisten gespannt auf die Flötze, die Zeche Graf Moltke bei Gladbeck in einigen Wochen bringen wird. Nach dem Einfallen des im Schachte erreichten Steinkohlengebirges zu schließen (50° nach S.), erwartet man dort den Gegenflügel der Neu-Essener Partie. Berechtigte Folgerungen können mit einiger Bestimmtheit gezogen werden in dem durch viele Schächte nunmehr bald aufgeschlossenen nördlichen Gebiete von Sterkrade bis Recklinghausen. Auch Schlüsse auf die Gebirgslagerungen noch weiter nach Norden zu sind berechtigt. Dennoch senkt sich von den Schächten Moltke und Hugo nach Osten bis zum Schachte Ewald hin eine große Mulde von mehreren Tausend Lachtern Leite ein. Die Gegenflügel dieser großen Mulde liegen in den Feldern O. W.: Blumenthal, Schlägel und Eisen, Bergmannsglück, Moltke, Vorwärts. Wahrscheinlich liegt nördlich dieser Sattellinie noch eine weit größere Mulde, welche jedoch nach den an der Lippe angestellten Bohrungen steiler eingesetzt und so wohl durch die gar große Teufe und das vorkommende Keupergebirge für die nächsten Jahrzehnte nicht gebaut werden dürfte. Dagegen wird durch das günstige Resultat der nördlichen Schächte auch der Muth für den Bau der stilliegenden der benannten Felder nicht fehlen. Das S.-Flötz der Zeche Ewald bei Werden weist rein 34 Zoll Mächtigkeit nach und liefert eine ganz vortreffliche Gaskohle. Man hat sich dort bisher auf die Förderung des eigenen Bedarfs beschränkt, aber jetzt beschlossen, auf den Markt zu treten und hofft binnen einigen Wochen schon 2- bis 3000 Ctr. zu fördern.

— Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am ersten Tage nach Beendigung derselben, beziehungsweise nach dem Eintreffen in den Garnisonen, Statt zu finden. Für alle übrigen Truppentheile ist der 30. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Die Entlassung der zu halbjähriger Dienstzeit ausgehobenen Trainsoldaten erfolgt am 30. Oktober d. J., beziehungsweise 30. April k. J., die der Oekonomie-Handwerker am 30. September d. J.

— (Die neue Gerichts-Organisation.) Der „K. Ztg." wird von anscheinend officiöser Seite geschrieben: Man ist im preußischen Justizministerium bereits damit beschäftigt, die Vorarbeiten für die neue Organisation der Gerichte zu machen. Von allen Seiten kommen Deputationen und Eingaben aus Städten, welche ein Landesgericht oder mehrere Amtsgerichte haben möchten. Die definitive Feststellung der Sitze der neuen Landes- und Oberlandesgerichte wird ein schweres Stück Arbeit sein, zumal die Interessen mancher Städte empfindlich berührt werden dürften. Für die Rheinprovinz steht wohl Köln als Sitz des Oberlandesgerichts außer Frage. Westfalen erhält ohne Zweifel nur ein solches, wobei die Wahl am meisten zwischen Münster und Hamm schwanken, und von diesen beiden wiederum Münster die größere Aussicht haben dürfte.

Recklinghausen, 5 Februar. Als wir den entsetzlichen Fall von der bei Haltern auf der Eisenbahn überfahrenen und getödteten Frauensperson mittheilten, waren wir noch nicht im Stande, sagen zu können, ob hier Geisteszerrüttung oder aber ein Verbrechen obwalte. Inzwischen hat sich zweifellos herausgestellt, daß die getödtete Person an Geisteszerrüttung litt, in Folge dessen sich Nachts aus ihrer Wohnung fortgeschlichen hat und von der Eisenbahn überfahren worden ist.

Essen, 4. Febr. Zur Warnung. Ein Arbeiter von hier zahlte vor einigen Monaten bei der hiesigen Steuerkasse 50 Pfennig und erhielt darüber Quittung. Jüngst nun präsentirte er dieselbe Quittung, welche jedoch jetzt auf 1 Mark 50 Pf. lautete. Wegen dieses Betruges wurde der Arbeiter am vergangenen Dienstag mit 7 Monat Gefängniß bestraft.

Vermischtes.

Köln, 4. Februar. Die Kaiserglocke wird in den nächsten Tagen, nach langer Pause, einmal wieder von sich reden und schreiben machen. Es sind seit jenem Tage, an welchem der Klöppel regelmäßig den Glockenring erreichte und einen regelmäßigen Anschlag vermittelte, fast einige Monate verflossen; dieser Klöppel war aber nur ein provisorischer, aus Gußeisen, und mußte durch einen geschmiedeten ersetzt werden. Nunmehr ist er fertig und am Samstag Nachmittag spiegelblank aus Bayenthal hier eingetroffen. Ohne Zweifel hat man ihn in denselben Dimensionen ausgeführt, wie sie dem provisorischen Klöppel eigen waren, und dann darf man mit Zuversicht erwarten, daß das Läuten ein regelmäßiges ist.

Breslau. Eine Anzahl protestantischer Damen hat einen „Sonntags-Verein" gegründet, um, wie er sagt, in einer Zeit, wo „vielleicht bald ein religionsloses, wirkliches Heidenvolk inmitten unseres christlichen Vaterlandes sich befinden wird," dem im Aufzuge begriffenen Heidenthum entgegenzutreten und das Christenthum zu retten. Nach den Statuten dieses Vereines verpflichten sich die Mitglieder: 1. am Samstag Abend keine Bälle mehr zu geben, noch zu besuchen; 2. am Sonntag so regelmäßig als möglich in die Kirche zu gehen und die Untergebenen dazu anzuhalten und ihnen dazu behülflich zu sein; 3. am Sonntage alle verschiebbaren Besuche bei Nachbarn und Freunden, soviel als möglich alle sog. Gesellschaften ꝛc. zu vermeiden, weil, wenn Besuch und Gesellschaften auch kein directes Uebel sind, doch mindestens für die Dienstboten jener besuchten Häuser die Sonntagsruhe gestört und den unter ihnen Stehenden Grund zu allerlei Entschuldigungen gegeben würde, für welche man vor Gott verantwortlich wäre. (Bravo!) (Westf. Volksztg.)

— In Frankfurt a. M. erfror vor Kurzem einem Knaben von 14 Jahren, welcher beim Schlittschuhlaufen einbrach und dann so lange lief, bis er wieder trocken war, der rechte Fuß. Um den jungen Menschen am Leben zu erhalten, mußte der kranke Fuß amputirt werden.

— In Sagan ereignete sich in den letzten Tagen in einer dortigen Volksschule der unerhörte Fall, daß ein etwa 14 Jahre alter Knabe, der wegen seines Verhaltens bereits vielfach getadelt und bestraft werden mußte, in dem Augenblicke, als ihn der Lehrer wegen Widersetzlichkeit körperlich züchtigen wollte, sein Messer aus der Tasche zog und es dem Lehrer gezückt entgegenhielt. Letzterer war besonnen genug, unter solchen Umständen seinerseits von der angedrohten Strafe abzusehen und das Weitere der Polizeibehörde anheimzugeben.

Liegnitz, 30. Jan. Vergangenen Sonntag wurde ein junges Mädchen, die Tochter des Oberst-Lieutenant von Beier beerdigt, welche der Tod auf dem Ballsaale ereilt hatte. Trotzdem die junge Dame herzleidend war, und sich auch an dem Tage, an welchem der Ball stattfand, sehr unwohl fühlte, nahm sie dennoch an dem Tanzvergnügen Theil. Während des Tanzes wurde ihr jedoch so übel, daß sie den Tanzsaal verließ und sich in die Garderobe begab. Kaum daselbst angekommen, sank sie, vom Herzschlage getroffen, todt zusammen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos, und so wurde denn die Leiche im vollen Ballstaate auf einem Tragbette in ihre Wohnung getragen. Selbstverständlich hat dieser schreckliche Todesfall allgemeine Sensation hervorgerufen.

— Vom Prinzen Friedrich Karl schreibt die „N. V. Ztg.": „So lange er sich in seinem Jagdschlosse in Dreilinden aufhält, müssen seine Untergebenen, obwohl er ihnen sonst ein gütiger und freundlicher Herr ist, „tüchtig ran". Noch vor Tagesanbruch geht's hinaus zur Forstarbeit. — Allen voran der Prinz. In Hemdsärmeln gräbt und putzt er in der Schonung, beschneidet und ästet die Eichen aus u. s. w. Und das dauert mit kurzen Pausen bis in die sinkende Nacht. Kommen da im vorigen Sommer ein Paar Weiber aus einem in der Nähe von Dreilinden liegenden Dorfe in den Forst, um sich Holz zu holen. Es gilt aber bei solchen Leuten mehr als sonstwo die Regel: Stehlen darf man wohl, sich aber nicht kriegen lassen. Es ist aber Alles still und einsam, nur dort in der Schonung arbeitet, daß ihm der Schweiß über die Stirn läuft, ein einzelner Mann. Guten Tag, warum quälen Sie sich denn so, es ist ja gar keiner von den Jägern da! — Soll ich vielleicht deswegen die Arbeit liegen lassen? — Nun, gewiß, das dankt Ihnen kein Mensch. Sagen Sie 'mal, werden die Jäger bald wiederkommen, wir möchten ein

Bischen Holz machen? — Das kann ich nicht wissen, machen Sie meinetwegen, was Sie wollen — Na, dann seien Sie wenigstens nicht so grob! — Und nun geht das Einheimsen los, bald sind ein paar tüchtige Körbe vollgepackt, und es geht nach Hause; da — auf einmal — steht ein Jäger vor ihnen. — Wo haben Sie das Holz her? Wer hat Ihnen das erlaubt? Dort, der Arbeiter hat's uns gesagt! stammeln sie in ihrer Verlegenheit. — Ein Arbeiter, der hat Ihnen gar nichts zu erlauben, wo ist denn der Arbeiter! — Dort, in der Schonung? — Der hat's Ihnen erlaubt? entgegnete jetzt verlegen werdend der Jäger, ja, das ist ja der Prinz. — — — Der Prinz hat aber das ganze Zwiegespräch vernommen und sich prächtig darüber amüsirt. — Lassen Sie die Frauen laufen! ruft er jetzt dem Jäger zu, aber sagen Sie ihnen, sie sollen mir ein anderes Mal nicht wieder die Schonung zertreten.

— Daß bei den jetzt so häufigen Heiraths-Gesuchen in Zeitungen eine Photographie der auszuwählenden erbeten wird, ist erklärlich. Etwas ganz Neues dürfte aber sein, daß höhere Beamte beim Ausschreiben einer technischen Stelle ebenfalls die Beilegung einer Photographie des Bewerbers verlangen. Die Deutsche Bauzeitung bringt hierüber folgende Notiz: „Im Oktober v. J. suchte der Vorstand der Saal-Eisenbahngesellschaft in Jena einen Abtheilungs-Baumeister, der das Staatsexamen abgelegt haben sollte. Vor einigen Tagen nun sah ich bei einem Collegen, der sich um die fragliche Stelle beworben hatte, ein Schreiben obiger Behörde, in welchem dieselbe eine Photographie des Bewerbers einforderte; da das fragliche Schreiben autographirt war, so wird wohl an alle Bewerber dasselbe Ansinnen gestellt worden sein. Für künftige Fälle ähnlicher Art dürfte es zweckmäßig sein, das Princip der Gegenseitigkeit zu wahren und der Curiosität halber eine Photographie des Eisenbahn-Vorstandes sich auszubitten, von dem ein derartiges Verfahren eingeleitet worden ist."

— (Ein unheimlicher Gast.) Ein junger Versicherungsbeamter in Berlin, welcher bei alten Bürgersleuten als Zimmerherr wohnt, hatte sich vor einigen Tagen nach seiner Heimath begeben. In etwa 14 Tagen gedachte derselbe wieder in Berlin einzutreffen und bestimmte er seinen Miethsleuten den 1. Febr. als den Tag seiner Ankunft. Etwa acht Tage war der junge Mann abwesend, da rief ihn ein Telegramm seines Chefs zurück. Er hatte nicht mehr Zeit gehabt, seine Miethsleute von seiner Ankunft zu benachrichtigen und traf spät Abends ein. Nachdem er sich noch in einem Restaurant von den Reisestrapazen erholt hatte, begab er sich in der Nacht nach seiner Wohnung Da er den Schlüssel zu seinem separat gelegenen Zimmer bei sich hatte, gelang es ihm denn auch leicht, Eingang zu finden Als er das Zimmer betreten, machte er Licht und bemerkte nun zu seinem Erstaunen, daß außer seinem Bett noch ein zweites Bett in dem Gemach vorhanden war. Auch schien in Letzterem ein menschlicher Körper zu liegen. Er näherte sich, das brennende Licht in der Hand, dem Lager, und bemerkte, daß die im Bett liegende Gestalt nur mit einem Laken zugedeckt war. Er hob das Laken etwas hoch, und entdeckte zu seinem Entsetzen den Leichnam seiner alten Wirthin. Vor Schreck ließ der junge Mann den Leuchter fallen und versuchte hierauf das Zimmer zu verlassen. Durch das Geräusch, welches der zur Erde gefallene Leuchter hervorgebracht hatte, war der Wirth erwacht und trat, gefolgt von seinem Sohne, durch eine Nebenthür in das Zimmer, wo sie den Chambregarnisten in einer sehr begreiflichen Aufregung vorfanden. Die Sache klärte sich denn auch sehr bald auf. Am Tage vorher war die alte Frau plötzlich an einer Lungenlähmung verschieden, und da der Leichnam bis zur Beerdigung im Sterbehause verbleiben sollte, der junge Versicherungsbeamte aber erst in 8 Tagen zurückerwartet wurde, so hatten die Angehörigen der Verstorbenen dieselbe in das leerstehende Zimmer geschafft. Der junge Beamte verließ nach dieser Erklärung das unheimliche Zimmer und begab sich unter Mitnahme seiner nothwendigsten Sachen nach einem Hotel. Leider ist die Nacht nicht ohne Folgen für ihn geblieben. Am nächsten Morgen lag er im heftigen Fieber, und sein Zustand war ein derartiger, daß er nach einer Krankenanstalt übergeführt werden mußte.

— Die Folgen übertriebener Eitelkeit rächen sich oft sehr hart, wie eine junge Dame in Schwedt a. d. O. erfahren hat. Dieselbe färbte ihre rothen Haare seit langer Zeit mit einer ihr empfohlenen schwarzen Farbe, wodurch sie einen schönen Kopfschmuck erzielte, nunmehr aber an Vergiftung der Kopfhaut hoffnungslos darniederliegt

— Weiß nicht, wers erzählt hat, aber zu lesen ist es, daß bei den Bauern in Niederbaiern noch jetzt silberne Gulden für mehr als eine Million stecken sollen. Wollen sie die Million als silberne Knöpfe tragen?

— In Wien hat ein Sonderling, der Baron W. v. Henikstein, ein Testament hinterlassen, welches mit folgenden Bestimmungen beginnt: „Mein Leichenbegängniß soll sehr einfach sein; wenn möglich soll der Todtenwagen recht scharf im Trab fahren. Ich wünsche, daß weder Verwandte noch Bekannte meine Leiche auf den Friedhof begleiten — wer dies dennoch thut, handelt gegen meinen Wunsch. Ich will sobald als möglich nach meinem Tode beerdigt werden. Will Gott, daß ich lebendig begraben werde, so ist's mir auch recht. Sollte ich fern von Wien sterben, so will ich dort beerdigt werden, wo mich der Tod ereilt, in was immer für einen hölzernen ordinären Sarg, aber ebenfalls ohne Gepränge, ohne gemauertes Grab und ohne Denkstein. Wenn es die Herren Aerzte interessiren sollte, zu sehen wie ein Mensch beschaffen, der ihnen wenig zu verdienen gibt, so mögen sie meinen Leichnam nach Herzenslust seciren. Folgen die Legate, wobei es zum Schlusse heißt: Ich bitte alle Obengenannten recht schön, diese Legate, von Herzen kommend, freundlichst von mir anzunehmen und sich dafür irgend ein Vergnügen zu bereiten zu meinem Andenken.

— In einem Bauernhaus in Gangkofen in Baiern kam ein Gensdarm und fragte die Hausfrau, ob ihr vielleicht das Taschentuch da gehörte, das er gefunden habe. — Die Frau untersuchte das Tuch und sagte freudig: „Ja, das gehört uns, es fehlt uns schon seit 6 Wochen!" — Damit hatte die Frau ihren Mann als Mörder verrathen; der Gensdarm führte ihn sofort geschlossen ins Gericht. Just vor 6 Wochen war eine Sattlersfrau unterwegs ermordet und (um 35 Gulden) beraubt worden, das Taschentuch stack als Knebel in ihrem Munde. Sie hatte sich auf den Schlitten des Bauern gesetzt und war von ihm erwürgt worden. (Bei dem Schwurgericht in Hildburghausen hat eine Geschichte gespielt, bei welcher ein Mord auf ähnliche Weise entdeckt worden ist.)

Lemberg. Einige galizische Bauern geleiteten einen Sarg unter Gesang und Schwingen von Kirchenfahnen der russischen Grenze zu, scheinbar um die Beerdigung des Leichnams im Kreise Olkusch zu vollziehen. Gerade als die Trauerprozession die Grenze überschritt, wurden in der Ferne berittene Wächter unserer Grenzwache sichtbar. Nachdem dieselben den Leichenzug erreicht hatten und in Erfahrung gebracht, daß man eine Leiche aus Galizien hier bestatten wolle, wurde ihr Mißtrauen unwillkürlich erweckt, und stieg in ihnen der Zweifel auf, ob der Sarg denn auch wirklich eine Leiche berge. Sie befahlen daher der Prozession, anzuhalten, und wollten sich über ihren Zweifel Gewißheit verschaffen. Diese unerwartete Wendung der Sache setzte die Theilnehmer der Prozession in jähe Bestürzung: Sarg und Leiche wurden ihrem Schicksal überlassen und die Leidtragenden flüchteten im Nu der Grenze zu. Die Wächter öffneten den Sarg, und was fanden sie? — einige Fässer Spiritus!

— Einen Vorfall im Circus Renz, wo „ein moderner Tell" das Publikum in Spannung zu versetzen bemüht ist, schildert ein Augenzeuge der „Volksztg." wie folgt: „Thomas machte seine Gattin zur Zielscheibe seiner waghalsigen Unternehmungen. Mit einem Hiebe zerschlug er einen auf ihrer Hand liegenden Apfel, ohne die Hand der Dame zu berühren, zertrümmerte auf ihrem Fuße eine Kugel, ohne daß das bekannte Bühnenlächeln auf dem Gesichte der Dame Thomas erstarb, und endlich kam die Krone aller gefährlichen Exercitien — der Tellschuß. Der Mann zielte nach dem Apfel, der auf dem Kopfe seiner Frau lag. Der abgeschnellte Pfeil durchschwirrte die Luft und bohrte sich — nicht in den Apfel, sondern in die Wange der Frau. Das Blut schoß der Aermsten über die Backe und das Publikum erhob sich und schrie: „Nie wieder auftreten!" Die „B.-Ztg." fügt hinzu: „Es ist eine nur zu billige Forderung der Menschlichkeit, daß die Leiter der Circus-Productionen von der Arena fern halten, bei denen die Wahrscheinlichkeit des Erfolges dem eines schweren Unfalls gegenübersteht, wie 1 zu 1. Uebrigens muß dieser Th., der seine Frau Abend für Abend solchen Gefahren aussetzt, ein recht zärtlicher Gatte sein." Die ‚Kreuzztg.' constatirt mit Bedauern, daß der Thomas am Dienstag Abend abermals den Pfeil auf seine Frau abgedrückt und abermals den Apfel gefehlt hat, ohne daß diesmal vom Publikum ein Protest laut wurde.

— (Wiedergefunden.) Ein junger, wohlsituirter Kaufmann hatte vor mehreren Jahren die Bekanntschaft einer Tänzerin gemacht. Es entspann sich sehr bald zwischen den beiden jungen Leuten ein zartes Verhältniß, welches schließlich durch Verheirathung sanctionirt wurde. Die junge Frau entsagte den Brettern, machte aber leider bald sehr bedeutende Ansprüche und hatte in einem Zeitraum von kaum 3 Jahren ihren gutmüthigen Gatten durch ihren Hang zur Verschwendung vollständig ruinirt. Der Mann mußte eine Buchhalterstelle annehmen, und da seine Einnahmen nun nicht mehr so glänzende als früher waren, so verließ die an Einschränkung nicht gewöhnte Frau ihren Gatten und ihr Kind, und zwar unter Mitnahme fast sämmtlicher noch vorhandener Werthgegenstände. Da sie nicht zurückkehrte, wurde die Ehe gerichtlich wegen böswilliger Verlassung getrennt. Während der Mann seinem Buchhalterposten vorstand und fast nur für sein Kind lebte, hatte sich die geschiedene Frau wieder der Bühne gewidmet, war bald hier, bald dort aufgetreten, und hatte sich schließlich ins Ausland begeben. Der geschiedene Ehemann hörte von dieser Zeit an nichts mehr von der Frau, und nichts erinnerte ihn mehr an dieselbe, als das Kind, welches vor einiger Zeit schwer erkrankte und trotz aller Pflege und ärztlicher Hülfe starb. Von Schmerz gebeugt, zog er sich mehr und mehr von der Welt zurück und benutzte seine freien Augenblicke nur dazu, um das Grab seines Kindes zu besuchen und zu pflegen. Gegen Ende vergangenen Jahres war er wieder auf dem Kirchhof und wunderte sich nicht wenig, auf dem Grabeshügel mehrere Kränze von fremder Hand vorzufinden. Sein Erstaunen wuchs, als er beim nächsten Besuch wieder das Grab mit frischen Blumen geschmückt fand. Er befragte deshalb einen der auf dem Kirchhof beschäftigten Arbeiter, und dieser theilte ihm mit, daß eine fein gekleidete Dame seit mehreren Wochen das Grab besucht und geschmückt hätte. „Das ist die Dame," sagte plötzlich der Arbeiter, auf eine Dame deutend, welche soeben den Kirchhof betreten hatte und sich der Stätte näherte, an der der Buchhalter mit dem Arbeiter verweilte. Einen Blick nur warf der Erstere auf die Dame, dann überzog eine Leichenblässe sein Gesicht; auch die Dame hatte jetzt den H bemerkt. Einen Augenblick blieb sie stehen, dann kam sie näher, trat bis an das Grab, welches Hülle des Kindes deckt, und legte einen Kranz auf Rasen. Während der Arbeiter sich entfernte, betrach der Buchhalter mit erstaunten Blicken die Dame, ehemalige — Frau. Der Arbeiter konnte nur bemer daß Herr und Dame leise mit einander sprachen, dann am Grabe des Kindes die Hand reichten und längerem Aufenthalte gemeinsam den Kirchhof verlie Seitdem kamen Beide stets zusammen nach dem K hof. Es dauerte auch nicht lange, so traten sie, dem die nothwendigen gerichtlichen Schritte zu Wiederverheirathung geschehen waren, den Weg Standesbeamten an, um sich zum zweiten Mal, hoff lich ohne sich jemals wieder zu trennen, zu verbin Die immer noch schöne Frau, die zuletzt in Ame sich aufgehalten und sich ein nicht unbedeutendes mögen erworben hatte, war vor einiger Zeit, bald dem Tode ihres Kindes, nach Berlin zurückgekehrt hatte sich sofort nach den Verhältnissen ihres einsti Gatten erkundigt. Sie hatte nicht gewagt, sich so ihm zu nähern, aber die in ihr nicht erloschene L zu ihrem Kinde, dessen Tod sie erfahren, hatte sie dem Kirchhof getrieben, wo sie beim Todtengräber bald das Grab ermittelte, an welchem sie der Zu mit dem trauernden Manne wieder zusammenfüh

— Ein radicales Mittel hat der Bergbeamte P. Kremnitz gewählt, um seinem Leben ein Ende zu mac Er füllte eine leere Patrone mit Schießpulver und n sie in den Mund. Aus einer kleinen Oeffnung der trone ragte ein Faden heraus und durch diesen Fa zündete er das Schießpulver an. Das Pulver ex dirte und zerriß ihm den Kopf in tausend Stücke. Verstorbene hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kind

Paris, 5 Febr. Bei der gestern in einer Gr bei Saint Etienne stattgehabten Gas-Explosion 216 Arbeiter verunglückt. Bis heute früh waren noch lebend und 26 Todte zu Tage gefördert, alle brigen scheinen verloren.

— Die Bevölkerung von Paris ist im Jahre 18 zurückgegangen Sie betrug Ende 1874 noch 1,851,7 Seelen, am 31. Dezember 1875 dagegen nur n 1,799,550.

London, 29. Jan. Die Geschichte eines g außerordentlichen Selbstmordes macht die Runde du die Blätter. Ein hier lebender französischer Handwer Namens Chere, der schon längere Zeit Zeichen Lebensüberdruß kundgegeben hatte, wurde dieser T in seiner Wohnung guillotinirt gefunden. Er hatte während seines Aufenthaltes in London viel mit Verbesserung von Maschinen abgegeben und stets m rere Modelle zum Studiren in seinem Zimmer. Se Verbesserungsversuche scheinen mißglückt zu sein, Unglückliche verleugnete aber selbst in der Todes die er sich wählte, nicht seinen Beruf. Aus zwei Pl ken, Steinen und einem schweren Messer konstruirte künstlich eine kleine Guillotine, die denn auch ihre Dien nur zu gut versah. Sein Kopf war vollständig v Rumpfe getrennt gefunden.

— (Kilo, Meter und Liter.) In der österreichisch Monarchie sind jetzt auch Kilos, Meter und Liter e geführt, und bringen den Verstand der Käufer und V käufer in Verzweiflung. Ueber einen Handel, der Pest vorgefallen, berichten dortige Blätter: Mada R. schickte ihre Köchin, eine sonst sehr intelligente jun Dame, in die Fleischbank mit dem Auftrage, für d Abend, da man zahlreiche Gäste erwarte, 3 Kilo Ka fleisch zu holen. Die Köchin, deren Seligkeit die „S ratur, Meterologie und Kilosophie" durchaus nicht vergaß während eines kurzen Straßendialogs mit ihr Schatz den erhaltenen Auftrag. In der Fleischba angelangt, wußte sie nichts Vernünftigeres anzufang als dem Fleischhacker das Geld in gutem Vertrau zu überreichen und drei — drei Dingsda Kalbfle zu fordern. Ja, was für Dingsda eigentlich? fra der Mann. Die Köchin wurde purpurroth vor V legenheit, da flüsterte ihr eine Collegin zu: „Verla halt drei Meter!" Nun war aber die Verlegenheit dem Fleischhacker. Er hatte mit Mühe und Noth s „Fach", die Grammgewichtsrechnung überwältigt; a Meter Kalbfleisch — das war ihm in seiner Pra noch nicht vorgekommen. Er zog die Tabelle zu Ra Halt! da stand's ja deutlich: Meter gleich Fuß. Ja, warum haben Sie denn das nicht gleich gese schnauzte der Fleischhacker die Köchin an. Und o sich nur einen Augenblick zu besinnen, legte er ihr d Kalbfüße in den Korb.

— Der gewaltige Napoleon I., dem im Schlacht donner am wohlsten war, konnte die Hähne nicht kräh hören. Er dachte immer an den Hahn, der ihm sein letzten Tag ankündigen werde. — Der Ungar D hatte auch eine kleine Schwäche, er fürchtete sich dem Freitag. An einem Freitag fing er nichts W tiges an und starb schließlich — am Freitag.

— (Die Elephanten-Apotheke) Einen Mann v Lande führten seine Geschäfte in die Provinzialhaupts — zum ersten Male. Da gab's denn viel zu se und anzustaunen. Besonders nahm's ihn Wunder, d einem Hause einen gemalten Elephanten und darun mit großen goldenen Buchstaben „Elephanten-Apothe zu sehen. „Ei, ei," murmelte er vor sich hin, „das doch gar zu arg; in unserem Dorfe haben wir n einmal eine Apotheke für Menschen und hier hat m sogar eine für Elephanten!"

— In einem Berliner höchst feinen Restaurant stellte kürzlich ein Herr ein Beefsteak. Man bra ihm auf elegantem Teller das Gewünschte, aber in

…erst kleinem Format. „Warten Sie!“ sagte er zum Kellner, spießte ruhig den Bissen auf die Gabel, ging an's Fenster, besah ihn lange und genau und sagte dann: „S' ist richtig! Von dieser Sorte Rindfleisch können Sie mir ein Beefsteak machen lassen!“

— (Reinigen der Glacehandschuhe.) Die ‚D. V.-Ztg.‘ schreibt: Bekanntlich lieben es viele unserer jungen Damen, ihre Handschuhe selbst zu reinigen, und diese Oekonomie wollen wir uns gern gefallen lassen, nicht aber die Verwendung von Benzin zu solcher Wäsche, denn in jüngster Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß handschuhreinigende Schönen, welche mit den benzingetränkten niedlichen Ueberzügen dem Lichte zu nahe kamen, nicht allein diese, sondern auch ihre rosigen Finger verbrannten, und das war erstens sehr garstig und zweitens auch recht schmerzhaft. Daher wir es als unsere Pflicht erachten, gegen den angeführten Gebrauch des feuergefährlichen Stoffes, namentlich des Abends bei Licht, recht eindringlich zu warnen.

— (Trauben-Conservirung.) Die Chinesen erhalten die Weintrauben frisch bis zur Mitte des Winters auf folgende Weise: Sie schneiden ein rundes Loch in einen Kürbis, höhlen diesen mit der Hand aus, füllen die Höhlung mit reifen Trauben, legen das ausgeschnittene Stück wieder auf das Loch und bewahren den Kürbis mit dem süßen Inhalt an einem kühlen und trocknen Orte auf.

— (Zum Eierhandel.) Welche Bedeutung der Eierhandel erlangen kann, zeigt uns neuerdings z. B. die Insel Fühnen (55—56 Quadratmeilen mit 180—190,000 Einwohnern); von dort aus werden in einem Jahre für 400 000 dän. Kronen an Eiern exportirt, d. h. auf den Kopf der Bevölkerung für ca. 2 M. 50 Pf.

— (Giftige Kleiderstoffe.) In neuerer Zeit sind Baumwollstoffe und Battiste, besonders geringerer Qualität, in den Handel gekommen, bei welchen statt des beim Zeugdruck als Bindemittel gebräuchlichen Eiweißes Glycerin, Arsenik und essigsaure Thonerde zur Verwendung kommen. Diese Stoffe enthalten Arsenik in erheblicher Menge und in löslicher Form, so daß das Tragen derselben leicht Vergiftungsfälle herbeiführen kann. Da dergleichen Stoffe mit verschiedenen Farben bedruckt sein können, so ist ein bestimmtes sichtbares Zeichen nicht vorhanden. Dagegen läßt sich mit Bestimmtheit durch Verbrennen eines Streifen solchen Stoffes der Arsenik nachweisen; ist dieses Gift im Stoffe enthalten, so wird sich beim Verbrennen des Streifens ein stechender Knoblauchgeruch vernehmen lassen.

— (Kunstwein-Schwindel.) Daß die Erzeugung von sog. Kunstwein einen sehr verbreiteten Erwerbs- (und Betrugs-)Zweig bildet, ist eine bekannte Sache. Gleichwohl wird gewöhnlich ihr Umfang noch gar nicht für so bedeutend gehalten, als er in Wirklichkeit sein mag. Fast scheint es, als ob in der Gegenwart mehr „Mantisch“ als Wein getrunken würde, und bei jedem Tropfen „Wein“, den man zu den Lippen führt, möchte man ernstlich fragen: Ob das auch wirklich Rebensaft ist? Damit wird aber das Vertrauen zu fast allen, selbst renommirten Weinhandlungen arg erschüttert. Wer soll denn auch von jeder Flasche, die er öffnet, erst eine Probe zum Chemiker schicken, ehe er zu trinken wagt? — Eine neue Illustration hierzu liefert eine Mittheilung aus Frankenberg, die im dortigen Nachrichtsblatt zu lesen war. Sie lautet: Der Leiter des chemischen Laboratoriums des hiesigen Technikums und Vorstand der damit verbundenen Controlstation des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge, Herr Dr. Nettl, ist neuerdings wiederholt um Untersuchung von hiesigen Privaten gekaufter Weine angegangen worden, die das Vorhandensein der verschiedensten Ingredienzen, aber nicht einen Tropfen edlen Traubensaftes ergeben hat. Unter dreißig von ihm untersuchten Weinen hat er nur drei echte Weine gefunden. Er fand bei den untersuchten Kunstweinen: Alkohol 7—12 Proz., Extract 2—4 Proz., Zucker 0,5—0,9 Proz., Weinsäure 0,5—1 Proz., Weinstein 0,2—0,8 Proz., Essigsäure 0,1—0,3 Proz., Schwefelsäure 0,01—0,5 Proz., Gerbstoff 0,2—0,5 Proz., Aether 0,2—0,8 Proz., Wasser 86—92 Prozent

Der Bund durch's Heirathsbureau.

Ort der Handlung: Paris.

Ein junger Mann kommt in höchster Eile an.

„Mein Herr,“ sagt er zum Direktor des Instituts, „ich habe keine Minute zu verlieren, ich habe eine Droschke auf Zeit, ich kann mich also nicht unnütz aufhalten.“

„Sie wünschen, daß ich Sie verheirathe?“

„Ja, mein Herr, ich habe in der Zeitung Ihre Annonce gelesen, die Sie seit einiger Zeit einrücken lassen. Es scheint danach, daß für Sie ein Tag genügt, einen jungen Mann oder eine junge Dame zu verheirathen.“

„Gewiß, mein Herr.“

„Ich kann es mir kaum denken; nichtsdestoweniger habe ich Lust, Ihr System zu versuchen. Ich habe ein großes Geschäft in einer Provinzialstadt und bin nun hierher gekommen, um mich zu verheirathen. Ich muß nothwendigerweise heute Abend meiner Geschäfte halber abreisen, denn wenn ich fehle, bleibt Alles stehen und liegen.“

„Morgen werden Sie Ihre Frau Gemahlin Ihren Geschäftsfreunden vorstellen können.“

„Sie setzen mich in Erstaunen.“

„Sie haben die notarielle Erlaubniß Ihrer Eltern zum Heirathen?“

„Hier!“

„Das ist von Wichtigkeit, und das genügt für mich!“

„Nun, was habe ich zu thun?“

„Wenig; bitte, treten Sie in diesen Garten.“

„Das ist ja ein Mädchenpensionat!“

„Es sind auch Wittwen darunter, diese Letzteren tragen ein rothes Bändchen an der Achsel. Sie können nun hier wählen und die Frau nehmen, die Ihnen gefällt.“

„Warten Sie einen Moment, damit ich mein Binocle aufsetze. Diese große Blondine gefällt mir besonders.“

„Sehr wohl, nehmen Sie diese Blume und geben Sie ihr, bieten Sie ihr dieselbe an; wenn sie sie an Ihren Busen steckt, so bedeutet dies, daß sie Sie zum Gatten annimmt.“

* * *

Der junge Mann tritt in den Garten und kehrt einige Augenblicke später zurück.

„Ich bin angenommen.“

„Ich weiß es, ich sah es von diesem Fenster aus. Wir können nun zu den üblichen Formalitäten schreiten. Fangen wir mit dem Aufgebot an.“

„Das dauert ein paar Wochen.“

„Im Uebereinkommen mit dem Beamten und einem Geistlichen haben wir das Alles abgekürzt; die Aufgebote werden verlesen und in fünf Minuten wird man Ihnen die nöthigen Papiere zustellen.“

„Ich bin starr vor Erstaunen.“

„Nun, verehrter Herr,“ sagte der Director, „haben Sie die Güte, Ihre Befehle betreffs des Hochzeitsdiners zu geben.“

„Aber Gäste?“

„Ich liefere sie; ein Hochzeitsdiner ohne Gäste ist nicht zu denken. Sie erwarten Sie im Speisesalon.“

„Ich kenne sie aber gar nicht.“

„O, es sind charmante Leute. Mein Haus ist ein Haus des Vertrauens; seien Sie ohne Sorge. Unter den Geladenen werden Sie Ihren Schwiegervater und Ihre Frau Schwiegermutter sehen. Die Eltern kommen jeden Mittag zwischen 1 und 2 Uhr, um zu sehen, ob ihre Töchter verheirathet sind, und sind stets in Hochzeitstoilette.“

„Aber ich könnte vielleicht noch einige Freunde einladen.“

„Warum wollen Sie Zeit verlieren?“

„Das ist wahr, ich vergaß, daß ich einen Wagen auf Zeit genommen habe.“

„Bitte also, ein Diner zu 25 Couverts.“

„Sehr wohl; während dessen können wir in dieses Zimmer treten und den Contract unterzeichnen.“

* * *

Der Direktor des Instituts öffnete eine Thür. Der Notar und sämmtliche Gäste sind bereits auf ihrem Posten.

„Mein Herr,“ sagte der Beamte, „während wir Sie erwarten, haben wir bereits den Contract gelesen; des Fräulein bringt als Mitgift 100,000 Francs; und Sie?“

„Die gleiche Summe“ . . . .

„Ich habe nur die Ziffer hinzuzufügen; wenn Sie jetzt nur die Güte haben wollen, Ihren Namen neben den Stempel zu setzen.“

Ein Küster zeigt an, daß der Geistliche das Ehepaar zur Trauung erwartet. Sämmtliche Gäste begeben sich in die Capelle des Hauses.

„Wünschen Sie die übliche Predigt?“ fragte der Geistliche.

„Nein, ich danke,“ antwortete der Gatte; „ich kenne sie, ich habe schon so vielen Hochzeiten beigewohnt!“

„Deshalb frage ich nur. Indem wir die Predigt weglassen, gewinnen wir eine halbe Stunde.“

„Das ist mir lieb, denn ich habe einen Wagen auf Zeit, der mich an der Hausthüre erwartet.“

* * *

Man begiebt sich in den Speisesalon, wo alle Vorbereitungen zu dem Festessen getroffen sind. Bevor man sich zu Tische setzt, wendet der Gatte sich an seine Gemahlin und erlaubt sich die Frage nach ihrem Vornamen.

„Ich heiße Amalie.“

„Und ich Eduard.“

Amalie und Eduard reichen sich zärtlich die Hand. — Das Festmahl ist sehr heiter. Einzelne der Gäste halten ernste, andere humoristische Reden.

„Ist das in die Kosten des Diners einbegriffen?“ fragte der Gatte den Director.

„Ja.“

„Ihr Institut ist ein Meisterwerk; erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand reiche.“

Der Gatte wartet noch ab, daß der Caffee und Liqueure gereicht werden, dann erhebt er sich und sagt:

„Meine werthen Gäste! Verzeihen Sie mir, daß ich Sie so schnell verlassen muß. Aber es ist schon 9 Uhr und ich habe nicht nur einen Wagen auf Zeit, sondern der Zug, mit dem ich nach Hause fahren muß, geht um 9 Uhr 50 Minuten.“

Man begleitet die Neuvermählten bis zum Wagen. Der Kutscher trägt im Knopfloch ein kleines Blumenbouquet — zarte Aufmerksamkeit Seitens des Direktors des Instituts.

Im Moment des Einsteigens sieht sich der junge Ehemann von einer Dame angehalten, die heiße Thränen vergießt:

„Sie werden sie gewiß recht glücklich machen,“ sagte sie schluchzend.

„Wen?“

„Meine Tochter.“

„Ah, Sie sind die Mutter! Entschuldigen Sie, ich hatte nicht die Ehre, Sie zu kennen. Ich war heute so beschäftigt, daß ich keinen Moment Zeit fand, mit meiner neuen Familie zu plaudern. Besuchen Sie uns doch zu Pfingsten! Hier ist meine Adresse.“

Civilstand des Standesamtes Castrop
vom 4. bis 10. Februar.

Geboren:

Lehrer Carl Schröder in Castrop, Tochter. Schreiner Bernhard Heinrich Hoevener in Ellinghausen, Sohn. Bergmann Joh. Leonh. v. Kalkstein in Rauxel, Tochter. Maurer Joseph Holtermann in Börnig, Sohn. Gärtner C. Friedr. Lotze in Ickern, Sohn. Bergmann W. Vahle in Obercastrop, Tochter. Bahnhofsrestaurateur Paul Vogt in Castrop, Tochter. Arbeiter Friedrich Beckersbrink in Deusen, Sohn. Bergm. Albert Bedder in Ellinghausen, Tochter. Gastwirth Ad. Herm. Schmidt in Mengede, Sohn. Maurer Carl Krueger in Ickern, Tochter. Wirth Wilh. Erlenbauer in Dingen, Sohn. Wirth Albert Strotmann in Bodelschwingh, Tochter. Bergm. Heinrich Schlattmann in Obercastrop, Tochter. Bergm. Joh. Heinr. Ersfeld in Börnig, Sohn. Zechenarbeiter Theodor Möller in Habinghorst, Sohn. Specereihändler Heinr. Joh. de Vries in Castrop, Sohn.

Gestorben:

Sohn d. Landwirth Wilh. Dingebauer aus Deininghausen, 2½ J. alt. Sohn d. Bergmann Heinr. Hedberg in Holtbausen, 7¾ M. alt. Catharina Drewer in Habinghorst, 70 J. alt. Sohn d. Bergmann Kohlpoth, 1 J. alt. Louise Scheffer bei Zimmerm. Krabbe in Castrop, 75 J. alt. Wilhelm Ziepan, S. d. Wittwe Ziepan in Castrop, 3 J. alt. Diedrich Abbenhardt in Ickern, 20 J. alt. Wilhelm, S. d. Tagelöhner Budde in Westerfilde, 1 J. alt.

Heirathen:

Zimmermann Heinrich Wilhelm Vollenberg aus Bövinghausen mit Laura Louise Lauber daselbst.

Seit 1. Januar: 81 Geburten, 28 Sterbefälle, 8 Heirathen.

Krieger- und Landwehrverein Castrop.

Montag den 14. d. M.,
Abends 8 Uhr,
Versammlung
des Vorstandes und des Comitees zur Errichtung des Krieger-Denkmals im Vereinslokale bei Kalthoff.
Der Vorstand.

Ein erfahrener Schuhmachergeselle
findet dauernde Beschäftigung bei
Fr. Steffen,
Schuhmachermeister.

15 **Gesellschaft „Unser Fritz.“**
Montag den 14. d. M.,
Abends 7 Uhr,
General-Versammlung,
wozu sämmtliche Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Obercastrop, 10. Februar 1876.
Der Vorstand.

Am Kirmestage, Sonntags, findet bei mir
BALL
statt.
Castrop.
Schulte-Becker.

Klageformulare, Executionsgesuche
stets vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Spezialitäten der Maschinenfabrik und Eisengießerei von C. REUTHER & Cie. in Hennef a. d. Sieg.
(Pferdebetr.) **Dreschmaschinen** (Handbetr.)
Futterschneidmaschinen, Mähmaschinen.
Zehn erste Preise für Prima-Leistungen.
Internationale Ausstellung Bremen 1874 I. Preis goldene Medaille.
General-Agenten für Westfalen:
Herren Becker & Frankenhoff in Unna.
Cataloge franco und gratis. Für Wiederverkäufer Rabatt.

Landwirthschaftsschule in Cleve.
Das Sommersemester beginnt am **20. April d. J.** Die Abiturienten der Anstalt erlangen durch die bestandene Abgangsprüfung die Berechtigung für den einjährigen freiwilligen Militairdienst. Nähere Auskunft ertheilt
Dr. A. Fürstenberg, Director.

Preuss. Loose Original 3. Kl., 153. Lotterie, ¼ 62 Mark, ½ 124 M., für 3. und 4. Klasse ¼ 75 M., ½ 150 M. offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn** in Berlin S., Kommandantenstr. 30. D10383.

Exemplare der Straßenordnung für die Stadt Castrop
à Stück zu 2½ Sgr. empfiehlt die
Heinemann'sche Buchhandlung.

33

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 24. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,

werde ich für Herrn Landwirth **Tappe** zu **Holthausen** in seiner Waldung **„Beienberg“:**

ca. 300 Nummern Lärchen und Buchen, zu Weß- und Leiterbäumen, Balken, Sparren und besonders zu Grubenholz geeignet,

öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle und beim Wirth Herrn Brüß zu Giesenberg.

Castrop, den 9. Februar 1876.

Der Auctions-Commissar:
Herdieckerhoff.

---

20 leer.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 24. dss. Mts.,

Morgens 10 Uhr,

sollen im hiesigen Forstdistrict Zuschlag

450 Kiefern von vorzüglicher Länge und Gradschaftigkeit zu Balken, Sparren und sonstigem Bauholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Sythen bei Haltern, den 3. Februar 1876.

Galland.

12

Ein

Wohnhaus

von starkem Eichenholz kann von mir unter der Hand

auf Abbruch

angekauft werden.

Bladenhorst, im Januar 1876.

Theodor Geesmann.

9

Haferstroh,

zum Füttern geeignet, sowie gutes

Heu

in kleinen und großen Partien zu kaufen bei

G. Kürten.

19

Unterzeichnete beabsichtigt von ihrem auf der Kirmeß belegenen, eingefriedigten und an den Seiten mit Obstbäumen bepflanzten

Garten

unter der Hand mehrere Theile oder auch die Hälfte zu verpachten.

Reflektanten wollen sich dieserhalb bei mir melden.

Castrop.

Wwe. Fritz Frombach.

Gut gerathene

12

Ziegelsteine,

bei Spierling in Bövinghausen belegen, verkaufe blattweise zu billigen Preisen.

L. H. Bauer.

42

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 29. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,

werde ich für Herrn **Leineweber** gut. **Lechtenberg** zu **Merklinde** an seiner Behausung:

2000 Cubikf. geschnittenes eichenes Holz (Riegel und Pfosten),

2000 Cubikf. eichene Bohlen und Bretter

öffentlich meistbietend gegen Credit verkaufen.

Versammlung an Ort und Stelle.

Castrop, den 9. Februar 1876.

Der Auctions-Commissar:
Herdieckerhoff.

Am Sonntag den 13. d. M.,

findet bei mir

CONCERT & BALL

statt, wozu ich freundlichst einlade.

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt werden.

Bövinghausen, den 3. Februar 1876.

Fried. Senft,
Wirth.

Neue musikalische Publicationen.

Vorräthig bei **C. Heinemann** in **Castrop.**

Clavierstücke für Pianoforte zu 2 Händen.

Abesser, Edm. Op. 139. Der Tyrolerin Geständniss. — Baumfelder, Fr. Op. 232. Romance Italienne. — Behr, Franz. Op. 300. Thauperlen No. 1. Spanisches Lied. — No. 2. Albumblatt. — No. 3. Trauermarsch. — Chesneau, Carl. Dans les montagnes. — Chwatal, F. X. Op. 271. Cavalcade. — Giese, Th. Op. 186. Auf den Wellen. — Knina, Léonide. Op. 72. Gavotte. — Kontski, Ant. Op. 257. Tarentelle. — Metzdorff, Rich. Op. 21. Ein Liebesdrama. — Oberthür, C. Op. 230. Gisela. — Rheinländer, J. Op. 30. Lamentation an Selma. — Schultze, Clemens. Op. 27. Freischütz-Fantasie.

Lieder mit Pianofortebegleitung.

Heiser, Wilh. Op. 166. No. 1. Ständchen. — No. 2. Grüss Gott, dich Schatz. — Sainton-Dolby, Mme. Das einsame Grab. — Schulz, A. Op. 20. Heraus. — Op. 21. Die letzte Perle. — Dasselbe für tiefe Stimme.

Duette für 2 Singstimmen mit Pianofortebegleitung.

Abt, Franz. Op. 459. No. 1. Bleiben möcht ich immer. — No. 2. Lied der Nacht. — No. 3. Gute Nacht. — Heiser, Wilh. Op. 137. Es stand eine rothe Rose. — Oberthür, C. Ade! — Schulz, A. Op. 33. No. 1. Das Blatt im Buche. — No. 2. Frühlingsglaube. — Tauwitz, Ed. Op. 99. No. 1. Singe mit. — No. 2. Die Lilie liegt am Wege. — No. 3. Hüben und Drüben.

18

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Bewohnern von Castrop und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab nicht mehr in der alten Apotheke, sondern beim Hrn. Schlossermeister **F. Geilmann** wohne.

Indem ich dieses zur gefl. Kenntnißnahme bringe, bitte ich gleichzeitig, das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Achtungsvoll

Castrop, 4. Febr. 1876.

Carl Hünewinkel,
Kupferschmied und Pumpenmacher.

19

Geschäfts-Verlegung.



Meine Wohnung befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Nattmann,** vis-à-vis der Wohnung des Herrn Auctions-Commissars Herdieckerhoff.

Reparaturen an Uhren, Wand- wie Taschenuhren, sowie an sämmtlichen Musik-Instrumenten werden gut und billig ausgeführt und wird Alles unter Garantie abgegeben.

Achtungsvoll

Castrop, im Febr. 1876.

August Rudolph,
Uhrmacher.

Formulare

zu Miethkontrakten vorräthig in der Expedition des Anzeigers.

16

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zu geometrischen Arbeiten aller Art, als:

Vermessungen, Projektirungen von Wegen und Wasseranlagen ꝛc., Nivellements-Aufnahmen, Anfertigung von Situationsplänen ꝛc.

Anmeldungen werden erbeten beim Herrn Gastwirth K. Kalthoff.

Castrop, im Februar 1876.

G. Jantze, Geometer.

8

Ein Mädchen

sucht Kundschaft im Waschen in und außer dem Hause, sowie im Putzen. Auskunft ertheilt

Castrop. **Johanna Flucks,**
wohnh. beim Hrn. C. Hellwig.

6

Verloren

am 7. d. M. eine **Laterne** auf dem Wege von der Zeche „Viktor“ nach Castrop. Finder wird ersucht, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brieflich: (H. 04600.)

Voigt, Arzt
zu **Croppenstedt** (Preußen).

10

Am Sonntag den 13. Febr.,

als am hiesigen Kirmeßtage, ist bei mir

BALL,

wozu ergebenst einlade.

Castrop, den 10. Febr. 1876.

C. Kalthoff.

Neue preußische Vormundschafts-Ordnung von 1875.

Preis 50 Pf.

Vorräthig in der **Heinemann**'schen **Buchhandlung** in Castrop.

Die als probates Hausmittel gegen Verschleimung, Heiserkeit, Husten und katarrhalische Affectionen so beliebten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant **Köln** Hochstraße 9, dehnen ihre, in ganz **Europa** bereits **errungene** ausgedehnteste **Verbreitung** nunmehr auch auf **alle** übrigen **Welttheile** aus. Pr. Paquet à 50 Rpfg. käuflich in den bekannten Niederlagen.

Wochenkalender.

Sonntag den 13. Februar. Septuagesima. Julianus. Evangel.: Von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20. Tagesl. 9 St. 41 M.
Montag den 14. Februar. Valentin, Vitalis. Markt in Castrop, Dinslaken, Barmen, Elberfeld.
Dienstag den 15. Februar. Faustinus, Jovita. Markt in Oberhausen.
Mittwoch den 16. Februar. Juliana, Emma.
Donnerstag den 17. Februar. Theodulus. Markt in Wesel.
Freitag den 18. Februar. Simeon.
Sonnabend den 19. Februar. Gabinus. Markt in Bielefeld.

Fahrplan der Köln-Mindener Eisenbahn

Von Castrop nach Mengede.

Vormitt.	9	Uhr	31	Min.
Mittags	12	„	11	„
Nachmitt.	2	„	54	„
„	4	„	58	„
Abends	7	„	34	„
Nachts	2	„	17	„

Von Castrop nach Herne.

Vormitt.	6	Uhr	42	Min.
„	8	„	33	„
„	11	„	24	„
Mittags	1	„	50	„
Nachmitt.	4	„	27	„
Abends	8	„	7	„

Post-Fahrten

zwischen Stadt und Bahnhof Castrop

aus Castrop.

Vormittags	6	Uhr	5	Min.
„	7	„	55	„
„	10	„	50	„
Nachmittags	1	„	15	„
„	3	„	50	„
Abends	7	„	10	„

Omnibus-Fahrt

zwischen Stadt und Bahnhof Castrop

von Fr. Schmelter.

Vormittags	8	Uhr.		
„	9	„		
„	11	„		
„	11	„	40	Min.
Nachmittags	1	„	10	„
„	2	„	30	„
„	4	„		
Abends	7	„		
„	7	„	30	„

Marktpreise.

Neuß am 10. Febr.

Weizen à 100 Kilo	1. Qualität		20	80
	2. „		19	30
	3. „		—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. „		15	50
	2. „		14	60
Gerste à 100 Kilo	Winter-		—	—
	Sommer-		—	—
Hafer à 100 Kilo			16	70
Buchweizen à 100 Kilo	1. Qualität		17	40
	2. „		—	—
Rübsen (Aveel)	à 100 Kilo		—	—
Raps	„ „ „		—	—
Kartoffeln	„ „ „		6	—
Heu	„ 50 „		5	70
Roggenstroh	„ 100 „		8	10
Rüböl	„ „ „	faßweise	74	—
Branntwein	„ „	Liter	—	—
Kleien	„ 50 Kilo		5	60